

VOKALWERKE



Ein kühner
Wurf.



Bach, Goldberg-Variationen BWV 988;
Jean Guillou (Orgel);
Dorian/Connaissance CD 90110 (WD:
53'56'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr klar und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

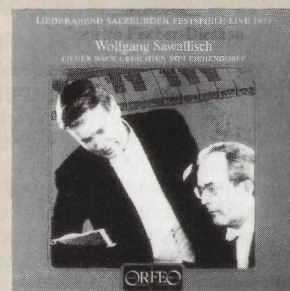
Jean Guillou, seit 1963 Titularorganist an St. Eustache in Paris, ist ein äußerst vielseitiger Musiker, dem die Fachwelt unter anderem auch eine Reihe profunder Transkriptionen verdankt. So stammt von ihm die erste Einspielung des Bachschen „Musikalischen Opfers“ für Orgel (in zwei verschiedenen Aufnahmen). Auch seine neueste Übertragung auf die Orgel, Bachs Goldberg-Variationen, überrascht, da ein solcher Versuch bisher nicht unternommen wurde. Bach weist diesen „Vierten Teil der Clavierübung“ dem „Clavicimbal mit zwei Manualen“ zu.

Jean Guillou spielt dieses Werk auf der 24stimmigen Kleuer-Orgel von Notre Dame du Neiges in Alpe d'Huez (Frankreich). Sie wurde nach seinem Dispositionsvorschlag 1978 erbaut und hält auf zwei Manualen und Pedal einen großen Reichtum an Klangfarben bereit. Guillou weiß diesen gezielt einzusetzen, um jede einzelne Stimme farbiger zu individualisieren. Sehr deutlich sind nun die Kanons zu verfolgen, alle einmanualig konzipierten Sätze werden immer triomfartig ausgeführt. Das Quodlibet erklingt in vollendeter Klarheit aller vier Stimmen. Da alle Einzelstimmen in dieser Interpretation stärker belastet werden, schlägt der zwischen Intimität und Monumentalität pendelnde Charakter des Werkes zweifellos mehr zum Monumentalen aus. Dreimal wird auch das durch Zungen angereicherte Organum Plenum eingesetzt. Dennoch weiß der Organist in durchweg raschen Tempi und mit hinreißender Virtuosität den Orgelklang alert und biegsam zu gestalten. Besonderen Tiefgang erhalten die langsamen Sätze in zauberhaften Registrierungen. Aufgrund der guten Raumakustik versteht es die Technik, einen leuchtenden und brillanten Orgelklang wiederzugeben. Hier erhält Bachs außerordentliches Variationswerk eine glanzvolle, provokative Interpretation.

Dieter Weiss



Dokumente
großer Ver-
gangenheit.



Dietrich Fischer-Dieskau Salzburger Liederabende: 1962 (Busoni, Pfitzner, Strauss, Mahler), **1963** (Ausgewählte Schubert-Lieder), **1964** (Brahms: Die Schöne Magelone, ausgewählte Lieder); Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Gerald Moore (Klavier);
EMI 3 CD 7 63167 2 (WD: 208'46'') ADD
Aufnahmedatum: 1962–1964
Klangbild: Leichtes Bandrauschen, leicht verhallter, angenehm weicher Klangraum; Applaus ausgeblendet.
Fertigung: Technisch einwandfrei; dreisprachiges Textheft.

Dietrich Fischer-Dieskau Salzburger Liederabend: 1975 (Eichendorff-Vertonungen von Mendelssohn Bartholdy, Schumann, Pfitzner, Walter, Schwarz-Schilling, Wolf); Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Wolfgang Sawallisch (Klavier);
Orfeo d'Or CD 185 891 (WD: 68'58'') ADD
Aufnahmedatum: 1975
Klangbild: Sehr präsent, etwas steriles Klangbild; Saalgeräusche und Applaus; geringes Bandrauschen.
Fertigung: Dreisprachiges Textheft ohne Take-Nummern; technisch einwandfrei.

Nicht nur „Dokumente“, sondern auch „Gehobene Liedschätze“ bringen diese Veröffentlichungen der Salzburger Liederabende. Die Dreier-Box „1962–1964“ ist nicht bei Orfeo erschienen, wo die Kassette mit den Recitals von 1957 bis 1965 so erfolgreich war. Orfeo hat sich um diese drei Aufnahmen bemüht; doch da Fischer-Dieskau in jenen Jahren exklusiv bei EMI unter Vertrag war, mußten die gut digitalisierten Aufnahmen nun dort erscheinen. Den Abend von 1975

bringt Orfeo in seiner „d'Or“-Reihe: künstlerischer Glanz, der auch auf die früheren Abende ausstrahlt.

Zusammen mit der früheren Orfeo-Kassette liegen nun Fischer-Dieskaus Salzburger Liederabende von 1957 bis 1965 komplett und dann der von 1975 vor. Fast hat es den Anschein, als ob der Künstler nun an die Dokumentation seiner Lied-Karriere ginge – kein eitles Unterfangen, denn Fischer-Dieskau gebührt das Verdienst, auch auf dem Konzertpodium immer wieder das Repertoire jenseits des Eingeführten und Bekannten, vor allem des Beliebten erweitert zu haben. So sind die CDs auch Dokumente der Programmgestaltung.

1962 führten Fischer-Dieskau und Moore das Liedschaffen aus etwa dem gleichen Lebensalter von vier Komponisten vor: Parallelität und Kontrast, didaktische Textwahl gegenüber natürlichem Melos, die geistigen Kontrapunkte Busoni und Pfitzner gegenüber Mahler und Strauss, zwischen denen gleichfalls Welten standen – ein Programm voll dialektischer Spannungen, ganz im Sinne des „Kopf-Sängers“, der 1962 aber füllig bei Stimme war. 1963 bewies das Schubert-Programm sowohl die Spannweite des Komponisten wie seiner Interpreten: Es bot alles zwischen „Miniatur“ und „dramatischer Szene“. Das Brahms-Programm von 1964 gab speziell Gerald Moore die Möglichkeit, nie „zu laut“, aber eindringlich die Rolle des Klavierparts als zusätzlichem Spannungsträger hörbar zu machen.

Im Beiheft zum Liederabend von 1975 ergreift Autor Fischer-Dieskau als Programm-Exeget selbst das Wort. Klar, kurz und einseitig analysiert er die Bedeutung der Eichendorff-Texte für die sechs Komponisten. Die intellektuelle Aussage ist dann hörbar nachzuvollziehen, wobei Bruno Walter und Reinhard Schwarz-Schilling als Komponisten eine Rarität für Lied-Sammler darstellen. Die Orfeo-Veröffentlichung führt dabei noch mehr in die Live-Atmosphäre: Das Publikum ist hörbar anwesend, reagiert mit Stille, Pausengeräuschen und verhaltenem Lachen, dann auch mit Beifall. Nur klingt diese Aufnahme deutlich „härter“, klinischer und technischer als die etwas halligeren, einen „weicheren“ Raum ohne Publikumsgeräusche vorführenden EMI-Bearbeitungen: ADD ist also nicht gleich ADD, wenn die zugrunde liegende analoge Bandaufnahme und/oder der Digital-Techniker verschieden sind.

Niemand von den Beiheft-Layoutern scheint die Hefte später zu benutzen: Warum fehlen im Orfeo-Heft die Take-Nummern bei den Liedtexten? Warum sind diese Nummern im EMI-Heft ganz innen gedruckt, so daß man den Gummirücken fast aufbrechen muß, um die Nummer zu finden? Warum kann man die Zeiten oder den Applaus nicht bei den Texten finden? Gedanken- oder Lieblosigkeit?

Wolf-Dieter Peter

Das Label der Premieren

**koch
schwahn
MUSICA
MUNDI**

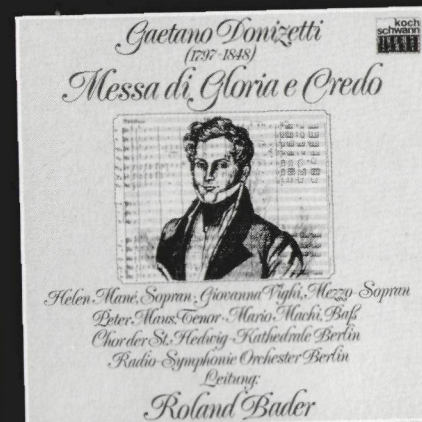
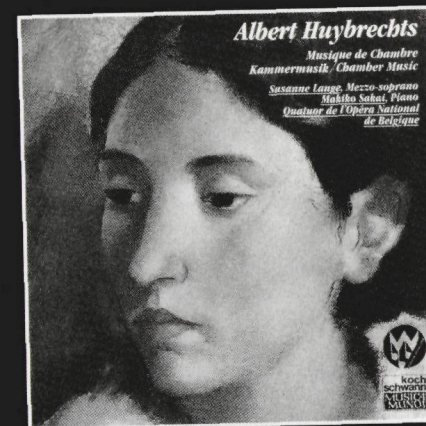
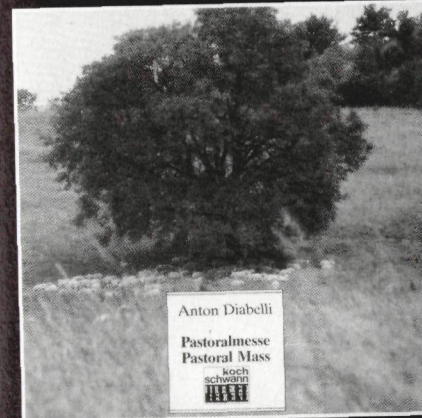
Der Klassik-Spezialist

Alexander Glasunow
Concerto ballata op. 108
Melodie op. 20,1
Sérénade espagnole op. 20,2

Boris Tischtschenko
Konzert für Violoncello, 17 Bläser,
Schlagzeug und Orgel
BORIS PERGAMENSCHIKOW, Cello
SYMPHONIEORCHESTER DES
BAYERISCHEN RUNDFUNKS
DAVID SHALLON
311119 H1

Saxophonquartette
Glasunow: Quartett op. 109
Moulaert: Andante/Fuge/Finale
Bumcke: Zwei Quartette op. 23
Françaix: Petit Quatuor
BERLINER SAXOPHONQUARTETT
310055 H1

Albert Huybrechts
Erstes Streichquartett
Zweites Streichquartett
Zwei Gedichte für Mezzosopran und
Streichquartett
Concertino für Violoncello und Klavier
SUSANNE LANGE, Mezzosopran
MAKIKO SAKAI, Klavier
QUATUOR DE L'OPERA NATIONAL
DE BELGIQUE
310030 H1



Anton Diabelli
Pastoralmesse F-dur op. 147 mit
„Angelus ad pastorem“ und
„Puer natus est nobis“
DEGELER/LINDEN/RAUSCHKOLB
CLAYTON/MÜLLER
CHOR UND ORCHESTER VON
ST. MICHAEL, MÜNCHEN
ERNST EHRET
113015 FA / 313015 F1

Gaetano Donizetti
Messa di Gloria e Credo
MANE/VIGHI/MAUS/MACHI
CHOR DER ST. HEDWIGS-KATHEDRALE
BERLIN/RSO BERLIN
ROLAND BADER
313031 G1

Leopold Mozart
Missa solemnis in C
AUGER/SCHRECKENBACH/
LAUBENTHAL
McDANIEL/W. MEYER, Orgel
CHOR DER ST. HEDWIGS-KATHEDRALE
BERLIN/DOMKAPELLE BERLIN
ROLAND BADER
113028 FA / 313028 H1





Das Wunderkind Mozart:
Ein ernst zu nehmender Komponist.



Mozart, Die Schuldigkeit des ersten Gebots KV 35, Kommet her, ihr frechen Sünder KV 146, Grabmusik KV 42; Margaret Marshall, Inga Nielsen, Ann Murray, Hans Peter Blochwitz, Aldo Baldin, Stephen Varcoe, Südfunk-Chor, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Neville Marriner;
Philips 2 CD 422 360-2 (WD: 117'39'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Transparent, gute Räumlichkeit.
Fertigung: Einwandfrei, umfangreiches Begleit- und Textheft.
Vergleichseinspielung: Bader (Schwann 0714/15).

Mozarts geistliches Singspiel „Die Schuldigkeit des ersten Gebots“ ist eines jener Werke, das die enge Verbindung des Klassikers mit der „Klangrede“ des Barock zeigt. Der umfangreiche Apparat an Orchester und Solisten und die Abfolge von Rezitativen und Arien erscheinen beim Hören als eine sinnfällige musikalische Abhandlung über das Thema. Erstaunlich, daß ein erst Elfjähriger das komponieren konnte.

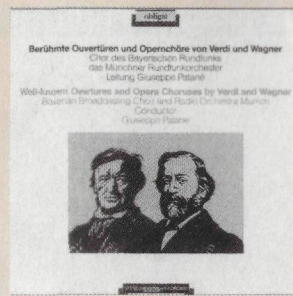
Die vorliegende Einspielung setzt ein modernes Sinfonieorchester ein, dem Marriner gleichwohl eine ausgezeichnete Kultur des differenzierten und transparenten Musizierens beigebracht hat. Freilich werden einige Fortestellen noch immer etwas zu gewalttätig und maschinell-mechanisch gespielt – insbesondere von den Streichinstrumenten. Dagegen erfreuen die Bläser nicht nur durch schönen Klang, sondern auch durch den Sinn für lebendiges Artikulieren. Besonderes Glück hatte Marriner mit der Auswahl der Sänger. Hier sind keine stilistischen Brüche festzustellen, vielmehr besteht eine beglückende Einheit des Interpretationsstiles. Die Sprachdeklamation steht im Vordergrund. In den Arien herrscht nicht Stimmgewalt, sondern ein flexibler und feiner, spontan wirkender Vortrag.

Die auch aufnahmetechnisch gut gelungene Einspielung bietet – abgesehen von einigen Abstrichen im Orchester – eine erfreuliche Begegnung mit dem jungen Mozart, der hier als ernst zu nehmender Komponist vorgestellt wird.

Franzpetr Messmer



Letzte Dokumente eines Kapellmeisters.



Giuseppe Patané dirigiert: Berühmte Ouvertüren und Opernhöre von Verdi und Wagner (Trovatore, Lombardi, Forza, Nabucco, Aida, Meistersinger, Tannhäuser, Lohengrin, Holländer, Rienzi); Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Giuseppe Patané;
Obligat/Ricophon CD 01.211 (WD: 71'03'') DDD
LP 01.111 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: (CD) Für Rossini zu wenig schlank und leicht.
Fertigung: Einwandfrei.

Giuseppe Patané dirigiert: Ouvertüren von Rossini: La Gazza Ladra, L'Italiana in Algeri, Guillaume Tell, Semiramide, Il Signor Bruschino, Un Turco in Italia, La Scala di Seta; Bamberger Symphoniker, Giuseppe Patané;
Eurodisc/BMG-Ariola CD 69011 (WD: 59'40'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Breitwand-Sound.
Fertigung: Einwandfrei.

Dirigenten werden für gewöhnlich in zwei Kategorien eingeteilt: Pult-Stars und Kapellmeister. Zu den Kapellmeistern gehörte zweifellos Giuseppe Patané, der am 30. 5. 1989 im Alter von 57 Jahren verstarb. Er war ein rastloser Arbeiter, der sein Repertoire aus dem „Effe“ beherrschte; ein Freund und Helfer der Sänger, ein Bühnenmensch, der sich bei Opern nie in den Vordergrund drängte.

Mit solchen Qualitäten wird man zwar beliebt, doch in der heutigen Zeit schwerlich berühmt. So stand Patané, obwohl er an allen bedeutenden Häusern dirigiert und eine ganze Reihe von Platten aufgenommen hat, vom Status her immer in der zweiten Reihe; mit seinen Kollegen Heinz Wallberg und Heinrich Hollreiser gilt er als Synonym für handwerkliche Solidität – und zählt damit zu den häufig unterschätzten Dirigenten. Die vorliegenden (seine letzten) Aufnahmen zeigen noch einmal die Vielseitigkeit des Italieners: Er hat die leichte, bewegliche Hand für die Kapriolen Rossinis, schafft aber auch den großen Bogen bei Wagner; und im Gegensatz zu manchen Pult-Stars zieht er bei Verdi nicht die hektische con-brio-Nummer ab, sondern vertraut auf die innere Spannung der Musik.

Thomas Voigt



Korrekte, im Ausdruck etwas pauschal verlaufende Wiedergabe.



Salopp.



Schubert, Die schöne Müllerin D 795; Siegfried Lorenz (Bariton), Norman Shetler (Klavier);
Capriccio CD 10 220 (WD: 68'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Offen, klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei, mit Textbeilage.

Schubert, Die schöne Müllerin D 795; Benjamin Luxon (Bariton), David Willison (Klavier);
Chandos/Helikon CD 8725 (WD: 62'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Ausgewogen, direkt, präsent.
Fertigung: Einwandfrei, mit Textbeilage.

Die eigentümlich glatten, daunenweichen, fast tenoral-hellen Baritonstimmen sind erst durch Fischer-Dieskau in die Gesangswelt eingeführt worden. Einer der herausragenden Vertreter der „weichen Welle“ ist der DDR-Sänger Siegfried Lorenz, der sich ebenso wie der ihm wesensverwandte Olaf Bär eine beachtliche Position als Liedinterpret geschaffen hat. Lorenz wirkt nahezu wie ein Fischer-Dieskau-Duplikat. Das gereicht ihm einerseits zur Ehre, rückt ihn aber andererseits ein wenig in die Sphäre des Epigonen-tums. An seiner Wiedergabe der „Schönen Müllerin“ ist die deutliche, mitunter fast überakzentuierte Aussprache festzustellen, ebenso die Exaktheit des musikalischen Vortrags, die so strikt verläuft, daß man eine kleine Abweichung von der Notation (in der ersten Strophe des „Tränenregens“) fast schon mit Dankbarkeit hinnimmt. „Die schö-

ebs
PRÄSENTIERT

JULIUS BERGER

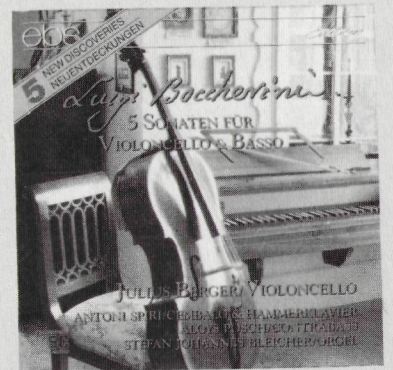
EIN CELLIST, DEN MAN NICHT ÜBERHÖREN DARF.

„Julius Berger spielt mit einer faszinierenden, sich mitteilenden Kraft, die unmittelbar und unwiderstehlich von der Bühne tief in Deine Seele dringt“
(„The Guardian“, London).

**Weltpremiere
Neuentdeckungen**

Luigi Boccherini

● 5 Sonaten für
Violoncello & Basso
(ebs 6011)



Julius Berger auf ebs:

Luigi Boccherini

Sämtliche Konzerte für
Vcello & Orchester

● (Zwei Ersteinspielungen)
Swd. KO Pforzheim, Ltg. V. Czarniecki
(3-CD-Box, ebs 6058)
Vol. 1 ebs 6055/Vol. 2 ebs 6056
Vol. 3 ebs 6057

Romantique Virtuoso

Musik für Vcello & Orchester
Richard Strauss ● Romanze F-dur,
Anton Dvorak und Edward Elgar
Nat. RSO Polen/Ltg. A. Straszynski
(ebs 6059)

Max Bruch

Gesamtwerk für
Vcello & Orchester
● (adagio, Ave Maria)
Nat. RSO Polen/Ltg. A. Wit
(ebs 6060)

Carl Philipp Emanuel Bach

Konzerte für Vcello & Orchester
(Erste Gesamteinspielung)
KO Dall' Arco, Ltg. J. M. Händler
(ebs 6069)

Ernest Bloch

Gesamtwerk für
Vcello & Orchester
(„Schelomo“, „Prayer“
„Voice in the Wilderness“)
Nat. RSO Polen/Ltg. A. Wit
(ebs 6070)

Richard Strauss

„Don Quixote“ und ● Romanze F-Dur
Nat. RSO Polen/Ltg. A. Wit
(ebs 6072)

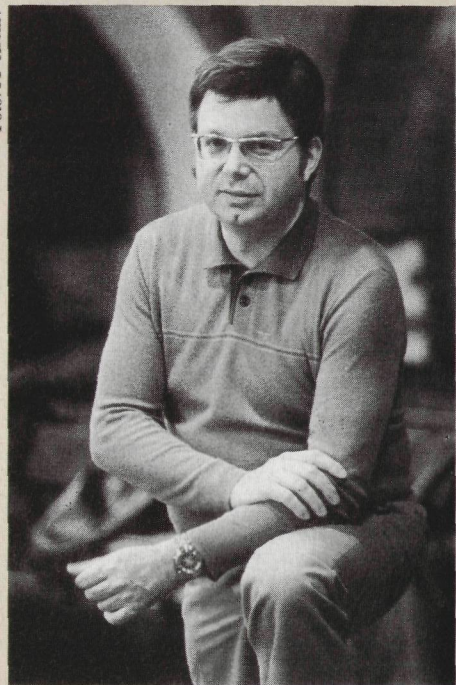
● Ersteinspielung



ebs
Handelsstr. 60
D-4234 Alpen 2
Tel.: 0 28 02/44 07
im Vertrieb
EMI Electrola-ASD

ne Müllerin“ ist in dieser Version vor allem schön – durch reinen, faltenlosen Schöngesang, der jedoch nicht in die Bezirke des Tragischen vordringt, stets eine wohlgepflegte, makellose Fassade zeigt.

Auf alle Fälle ist diese Einspielung ungleich höher einzustufen als die allzu salopp verlaufende Wiedergabe durch den englischen Bariton Benjamin Luxon. Beim deutschsprachigen Publikum wird diese Aufnahme allein wegen der ungenauen, verquollenen Textaussprache auf Hindernisse stoßen. Aber auch musikalisch und ausdrucksmäßig befindet sich der sonst hoch einzuschätzende Künstler bei Schubert hinter den sieben Bergen. Der Vortrag schwankt zwischen zuckriger Affektation und sentimentalem Schmachten. Zudem wirkt das extrem halsig getönte Organ des Sängers nicht sympathisch.



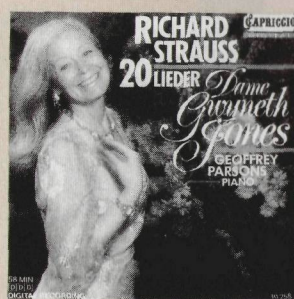
Ein Vergleich der beiden Neuaufnahmen von Schuberts „Die schöne Müllerin“ fällt zugunsten der Capriccio-Edition mit Siegfried Lorenz (Foto) und Norman Shetler aus.

Übrigens leistet sich auch Luxon eine kleine musikalische Freiheit, im Lied „Trockne Blumen“, bei der Reprise von „Die Blümlein alle, die sie mir gab“. Möglicherweise ist dies jedoch keine bewußt angebrachte Variante, sondern ganz einfach eine Verfehlung der musikalischen Linie – und das wäre nicht der einzige Fall in dieser Schubert-Interpretation. Beim Lied „Mein“ etwa stimmt kaum eine einzige Tonhöhe.

Von den beiden Klavierbegleitern ist der ziemlich sachlich waltende Norman Shetler dem allzu romantisch ausufernden David Willison vorzuziehen. Clemens Höslinger



Leider zu spät.



Strauss, Zwanzig ausgewählte Lieder; Gwyneth Jones (Sopran), Geoffrey Parsons (Klavier); Capriccio CD 10 258 (WD: 57'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Offen, transparent, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei; keine Textbeilage.

Zwanzig Lieder von Richard Strauss erklingen hier, und zwar die bekanntesten und beliebtesten, von „Zueignung“ über „Allerseelen“ zu „Heimliche Aufforderung“ und „Morgen“; am Schluß steht „Schlechtes Wetter“, da streng nach steigender Opus-Zahl gereiht wurde. Ein Erfolgsprogramm sozusagen, das einen breiteren Hörerkreis anspricht, das aber im Katalog auf breite Konkurrenz trifft.

Gwyneth Jones hat früh begonnen, Lieder zu singen; während ihrer langen Karriere gab sie regelmäßig Liederabende. Und sie bevorzugte auf dem Podium schon immer Richard Strauss, weil mit vielen seiner Nummern Stimmumfang und stimmlicher Effekt – Stärken der Jones – legitim in Einklang zu bringen sind. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die liebenswerte walisische Sopranistin um intensiven Gefühlsausdruck und differenzierte Gestaltung weniger bemüht gewesen wäre.

Diese – ihre vermutlich erste – Liedplatte kommt für Dame Gwyneth jedenfalls zu spät. Der strapazierte Sopran läßt sich schon ab der oberen Mittellage zu keinem Piano mehr bändigen, der Ton spricht ungleichmäßig an, wird manchmal steif und entblößt abgenutzte Stellen; die Intonation ist nicht durchweg einwandfrei zu nennen, der Sprachfehler (Buchstabe „S“) stört bei der Liedgestaltung besonders – imposante, strahlende Spitzentöne sind hier kaum ein Kriterium. Den profunden Beiträgen von Geoffrey Parsons kommt leider der Stellenwert vergeblicher Liebesmüh zu.

Hermann Schöneegger



Kultiviert und ausdrucksvoll.



Wolf, Lieder nach Gedichten von Mörike und Goethe; Felicity Lott (Sopran), Geoffrey Parsons (Klavier); Chandos/Helikon CD 8726 (WD: 63'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Offen, präsent, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei, dreisprachige Textbeilage.

Ihren bisher aufsehenerregendsten Schallplattenauftritt hatte Felicity Lott in Hainke's „Figaro“-Einspielung als jugendliche, empfindsame Gräfin, deren stimmlicher Reiz sich zwar in Grenzen hält, die aber ausgeglichen und mit anerkannter Kultur zu phrasieren weiß. Mozart und Strauss bilden die Kernzone des Opernrepertoires der britischen Sopranistin, die man vor allem mit Donna Elvira, Arabella, Marschallin und auch Octavian in Verbindung bringt. Überwiegend widmet sie sich aber dem Liedgesang, was im englischen Plattenkatalog schon merklichen Niederschlag gefunden hat.

In der neuen Edition mit Wolf-Liedern, die – auf das Medium CD bezogen – einige Lücken schließt, beweist Felicity Lott detailgenaue, sehr musikalische Gestaltung und viel Ausdrucksvermögen. Meisterhaft gelingt im Zusammenwirken mit dem mehr als nur routinierten Geoffrey Parsons etwa das freudig überschäumende „Er ist's“ nach Mörike; da spürt man inneres Erleben. Im „Gebet“ beispielsweise übertrifft Felicity Lott die tüchtige Mitsuko Shirai an Stimmqualität, aber auch an innigem Ausdruck. Es bedarf schon des Vergleichs mit Fischer-Dieskau/Richter, um zu erkennen, daß „Begegnung“ durch ein paar raffinierte Untertöne noch pikanter auszudeuten ist.

Die deutsche Aussprache wird mit großer Sorgfalt behandelt; der fremdländische Akzent stört nur ganz wenig. Das ist das Ergebnis großer Konzentration, die in Phasen forcierten Tempos allerdings zur Verkrampfung führen kann: Da läßt die Verständlichkeit nach, und es kommt auch zu gequetschten Tönen in der Höhe. Alles in allem ist diese schätzenswerte Liedplatte von solchen Schönheitsfehlern aber nur gering belastet.

Hermann Schöneegger

40 Jahre Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

